

Schmidt, Petra Ilona

Book Part

An räumlichen Potenzialen ausgerichtete Entwicklungs- und Förderstrategien: Beispiel Mecklenburg-Vorpommern

Provided in Cooperation with:

ARL – Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft

Suggested Citation: Schmidt, Petra Ilona (2009) : An räumlichen Potenzialen ausgerichtete Entwicklungs- und Förderstrategien: Beispiel Mecklenburg-Vorpommern, In: Eich-Born, Marion (Ed.): Räumlich differenzierte Entwicklungs- und Förderstrategien für Nordostdeutschland für Nordostdeutschland, ISBN 978-3-88838-345-8, Verlag der ARL - Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover, pp. 59-82

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/59769>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Petra Ilona Schmidt

An räumlichen Potenzialen ausgerichtete Entwicklungs- und Förderstrategien – Beispiel Mecklenburg-Vorpommern

Gliederung

- 1 Einleitung
- 2 Neue Leitbilder und neue Strategien in Raumentwicklungs- und Wirtschaftspolitik
- 3 Entwicklungs- und Förderstrategien der Raumentwicklung
 - 3.1 Europäisches Raumentwicklungskonzept und Territoriale Agenda
 - 3.2 Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland
 - 3.3 Raumentwicklungspolitik in Mecklenburg-Vorpommern
- 4 Entwicklungs- und Förderstrategien der Wirtschaftsentwicklung
 - 4.1 Europäische Struktur fondsförderperiode 2007–2013
 - 4.2 Wirtschaftspolitik in Deutschland
 - 4.3 Wirtschaftspolitik in Mecklenburg-Vorpommern
- 5 Stärkung der Stärken, nicht der Starken – ein Zwischenresümee
- 6 Räumliche Entwicklungspotenziale Mecklenburg-Vorpommerns
 - 6.1 Positive Einflüsse der Metropolen und Zentren außerhalb des Landes
 - 6.2 Stadt-Umland-Räume als Kernräume des wirtschaftlichen Wachstums
 - 6.3 Ländliche Räume mit wirtschaftlichen Wachstumspotenzialen
 - 6.4 Großräumige Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund
- 7 Entwicklung kommt nicht eben mal so vorbei, Potenziale müssen aktiviert werden – ein Resümee

Literatur

1 Einleitung

Von Entwicklungs- und Förderstrategien sprechen, wenn die Demografen ein Leerlaufen der ostdeutschen ländlichen Räume prognostizieren? Wenn von „Wolfserwartungsland“ die Rede ist und auch im Spiegel (Der Spiegel 36/2005a) betont wird: „Die Natur holt sich derweil ihr Land zurück, in Teilen der Lausitz ist der Wolf wieder heimisch.“

Nun gehört die Lausitz zwar nicht zu Mecklenburg-Vorpommern, aber mit 75 Einwohnern pro km² ist das Land dünn besiedelt, insgesamt ländlich geprägt und hat eine disperse Siedlungsstruktur, mit vielen kleinen Ortschaften. Etwa 40% der Gemeinden haben weniger als 500 Einwohner. Die größte Stadt ist die Hansestadt Rostock mit we-

niger als 200.000 Einwohnern, die zweitgrößte die Landeshauptstadt Schwerin mit weniger als 100.000 Einwohnern.

Das gesamte Land steht als Beispiel für ländliche Räume und in Teilen auch für wirtschaftlich strukturschwache ländliche Räume, mit einer Bevölkerungsentwicklung, die mit „immer weniger und immer mehr ältere Menschen“ kurz umrissen werden kann (vgl. hierzu auch Schmidt 2006a). Dazu kommt die prekäre Situation der öffentlichen Haushalte.

Es ist notwendig, dass sich ein Land wie Mecklenburg-Vorpommern offensiv den komplexen Problemen stellt, gerade weil in der bundesweiten Diskussion zu den Auswirkungen des demografischen Wandels Thesen vertreten werden wie von Joachim Ragnitz, Ökonom am Institut für Wirtschaftsforschung Halle:

- „Im Extremfall wird es darauf hinauslaufen, dass ganze Gegenden komplett veröden. Und: Wir sollten nicht versuchen, sie zu retten.“
- „Wir müssen die Regionen auswählen, die gefördert werden – und jene, bei denen nur noch der Rückbau organisiert werden kann.“ (Der Spiegel 36/2005b)

2 Neue Leitbilder und neue Strategien in Raumentwicklungs- und Wirtschaftspolitik

Vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Auswirkungen des demografischen Wandels und der prekären Situation öffentlicher Haushalte aller Ebenen wird zurzeit eine breite Diskussion über neue Leitbilder und Leitlinien, über künftige Entwicklungs-, Handlungs- und Förderstrategien geführt.

Im Rahmen der Ministerkonferenz für Raumordnung haben sich Bund und Länder mit neuen Leitbildern und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland befasst. Es wird von drei Leitbildern ausgegangen „Wachstum und Innovation“, „Daseinsvorsorge sichern“ und „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“, die von den Themenkomplexen „nachhaltige Raumentwicklung“ und „europäische Aspekte der Raumentwicklung“ durchzogen werden (BMVBS 2006).

Auf EU-Ebene wird das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK 1999) durch eine Territoriale Agenda (TA 2007) untersetzt, deren Verabschiedung unter deutscher Präsidentschaft im Mai 2007 erfolgte.

Auf Bundesebene wird über eine Neuausrichtung der Förderpolitik diskutiert. So schlägt z. B. ein vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Wohnungswesen beauftragtes Gutachten des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle „Innovative Kompetenzfelder, Produktionsnetzwerke und Branchenschwerpunkte der ostdeutschen Wirtschaft“ (IWH 2004) die Konzentration von Fördermitteln auf sogenannte, im Rahmen des Gutachtens ermittelte, „Ökonomischen Entwicklungskerne“ vor. Im Zusammenhang damit wird u. a. auch der Vorschlag gemacht, die Fördermittel aus der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ anteilig auf die „Ökonomischen Entwicklungskerne“ auszurichten – und damit eine Abkehr von der bisherigen Grundidee der Regionalpolitik des Bundes gefordert. Diese ist als Teil der allgemeinen Wirtschaftspolitik wie folgt charakterisiert: Durch den Ausgleich der Standortnachteile strukturschwacher Regionen soll ihnen der Anschluss an die allgemeine Wirtschaftsentwicklung ermöglicht und regionale Entwicklungsunterschiede sollen abgebaut werden (Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2007b).

Gleichzeitig wird eine Diskussion um die Frage geführt, wie die elf deutschen Metropolregionen künftig deutlich gestärkt werden können. Für Mecklenburg-Vorpommern relevant sind die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg sowie die Metropolregion Hamburg.

Mecklenburg-Vorpommern ist in der Förderperiode 2007 bis 2013 Fördergebiet im Rahmen des neuen Kohäsionsziels der Strukturfonds. Mit der Kohäsionspolitik im Rahmen der Lissabon-Strategie soll die Entwicklung gerade der strukturschwachen Regionen unterstützt und gefördert werden. Hierbei gibt es drei generelle Schwerpunkte:

- Wissen und Innovation als Quelle für nachhaltiges Wachstum
- Europas Anziehungskraft für Investoren und Arbeitnehmer erhöhen
- zusätzliche und bessere Arbeitsplätze schaffen (Gemeinsame Verwaltungsbehörde für die Intervention der Europäischen Strukturfonds Mecklenburg-Vorpommern 2006)

Dies sind nur einige wenige Aspekte, die deutlich machen, dass zurzeit auf Bundes- und auch auf europäischer Ebene sehr komplex über die Neuausrichtung bzw. Neujustierung von Leitbildern und Leitlinien sowohl im Bereich der räumlichen Entwicklung als auch ganz konkret im Bereich des Einsatzes von Fördermitteln beraten wird.

Parallel dazu haben die Länder, so auch Mecklenburg-Vorpommern, eigene Vorstellungen zur räumlichen Entwicklung ebenso wie zum Einsatz von Fördermitteln.

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, welche Bedeutung die Top-down-Ansätze der Bundes- und EU-Ebene für Mecklenburg-Vorpommern haben bzw. wie Entwicklungs- und Förderstrategien; aus den Potenzialen des Landes abgeleitet (Bottom-up-Ansatz); mit diesen Rahmenbedingungen harmonisieren. Dabei stehen die Überlegungen für Mecklenburg-Vorpommern beispielhaft für wirtschaftlich strukturschwache ländliche Räume und können ggf. übertragbar für weitere Teilräume des Nordostens sein.

3 Entwicklungs- und Förderstrategien der Raumentwicklung

3.1 Europäisches Raumentwicklungskonzept und Territoriale Agenda

Das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK 1999) zielt als Leitbild der räumlichen Entwicklung auf ein ausgewogenes Verhältnis von Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Politische Ziele und Optionen werden formuliert, ihre Schwerpunkte sind: „Räumliche Orientierung von Politiken“, „Polyzentrische Raumentwicklung und eine neue Beziehung zwischen Stadt und Land“, „Gleichwertiger Zugang zu Infrastruktur und Wissen“ sowie „Umsichtiger Umgang mit der Natur und dem Kulturerbe“. Eine Umsetzung dieser Empfehlungen erfolgt u. a. im Raumentwicklungskonzept für die Ostseeanrainer (VASAB 2010+ 2001) und letztlich in konkreten Projekten im Rahmen der EU-Gemeinschaftsinitiative INTERREG. Die Fördergebietskulisse für INTERREG III B bestand aus sogenannten transnationalen Kooperationsräumen. Mecklenburg-Vorpommern gehörte zu den beiden Kooperationsräumen Ostsee und CADSES. Projekte dienten u. a. der Verbesserung der Erreichbarkeit auf der Achse Berlin–Kopenhagen über Rostock–Gedser, dem Aufbau der Route der Europäischen Backsteingotik, der verbesserten Nutzung wirtschaftlicher Entwicklungspotenziale, dem Aufbau eines Netzes von Freizeithäfen an der Ostsee, der Entwicklung von Konzepten für Qualitätstourismus in ländlichen Regionen.

Die sogenannte „Territoriale Agenda“ soll nun, in Umsetzung des EUREK, mit zukunftsorientierten Handlungsempfehlungen den Beitrag der europäischen Raumentwicklungspolitik zu Lissabon- und Göteborgstrategie der EU als Perspektive für den weiteren territorialen Kohäsionsprozess unterstützen. Die Empfehlungen der Territorialen Agenda, die im Mai 2007 unter deutscher Präsidentschaft verabschiedet wurde, konzentrieren sich auf sechs Prioritäten der räumlichen Entwicklung:

- polyzentrische Entwicklung und Innovation durch Vernetzung von Stadtregionen und Städten
- neue Formen der Partnerschaft und politischen Zusammenarbeit zwischen Stadt und Land
- Bildung wettbewerbsfähiger und innovativer regionaler Cluster in Europa
- Stärkung und Ausbau transeuropäischer Netze
- Förderung eines transeuropäischen Risikomanagements, insbesondere im Hinblick auf die Auswirkungen des Klimawandels
- verantwortungsvolle Nutzung ökologischer Ressourcen und kultureller Werte als Chance für Entwicklung (TA 2007)

Auch hier ist davon auszugehen, dass die Umsetzung der Prioritäten u. a. in konkreten Projekten im Rahmen der neuen EU-Gemeinschaftsinitiative für die Jahre 2007 bis 2013 (Ziel 3) erfolgt. Die Fördergebietskulisse der Zusammenarbeit wird wiederum aus sogenannten transnationalen Kooperationsräumen bestehen. Mecklenburg-Vorpommern gehört künftig zu den beiden Kooperationsräumen Ostsee und Zentraleuropa.

Die oben genannten sechs Prioritäten der Territorialen Agenda lassen annehmen, dass Projekte in allen für Mecklenburg-Vorpommern wichtigen Entwicklungsbereichen vorgeschlagen werden können.

3.2 Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland

Wie einleitend erwähnt, hat sich die Raumordnung auf drei Leitbilder verständigt: „Wachstum und Innovation“, „Daseinsvorsorge sichern“ und „Ressourcen bewahren, Kulturlandschaften gestalten“ (vgl. hierzu auch BMVBS 2006).

Leitbild 1 steht für

- die Stärkung der 11 deutschen Metropolregionen und ihrer Verflechtungsräume, insbesondere über die Förderung von Kooperationen und Vernetzungen,
- die Unterstützung von dynamischen Wachstumsregionen außerhalb der engeren metropolitanen Verflechtungsräume und
- die Weiterentwicklung der endogenen Potenziale der Räume mit Stabilisierungsbedarf.

Im Zentrum des Gebiets der Landesarbeitsgemeinschaft Berlin/Brandenburg/Mecklenburg-Vorpommern (LAG-Gebiet) liegt die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg mit ihrem weiteren metropolitanen Verflechtungsraum, der im Norden weit nach Mecklenburg-Vorpommern hinein bis nach Rostock reicht. Der westliche Teil Mecklenburg-Vorpommerns gehört zum weiteren metropolitanen Verflechtungsraum der Metropolregion Hamburg. Insbesondere im östlichen Mecklenburg-Vorpommern befinden sich sogenannte Räume mit Stabilisierungsbedarf.

Leitbild 2 steht für die Sicherung von Versorgungsqualitäten mit Leistungen im Rahmen der Daseinsvorsorge, gerade auch in den von Bevölkerungsrückgängen und Alterung besonders betroffenen Teilräumen, u. a. durch

- die Förderung mobiler, flexibler und temporärer Ansätze sowie
- die Anpassung des Zentrale-Orte-Systems als Grundgerüst bei der Infrastrukturversorgung und damit einhergehend
 - der Verbesserung der Tragfähigkeit im zentralörtlichen System und auch
 - der Verbesserung der Erreichbarkeit von Zentralen Orten.

Die Bevölkerung des LAG-Gebiets ist, mit Ausnahme eines Rings um die Hauptstadt Berlin, stark abnehmend (vgl. hierzu auch Beiträge Birkholz, Hollenbach, Schust in diesem Band). In Mecklenburg-Vorpommern wird bei dem gemeinsamen Oberzentrum Stralsund/Greifswald sowie bei den Mittelzentren Ribnitz-Damgarten, Grimmen, Demmin, Teterow, Anklam, Ueckermünde und Pasewalk eine Gefährdung der Tragfähigkeit konstatiert.

Leitbild 3 steht für

- die Entwicklung und Gestaltung urbaner, ruraler und mariner Landschaften sowie
- die Bewahrung von Ressourcen, einschließlich ihrer jeweils grenzüberschreitenden Ansätze.

Dabei geht es um die Entwicklung und Gestaltung von Zentren, suburbaner und verstädterter Räume, von Landschaften mit hohem Potenzial für extensive Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Ackerbau, nachwachsenden Rohstoffen und energetischer Biomassennutzung sowie von Küste, Küstenmeer und deutscher ausschließlicher Wirtschaftszone (AWZ). Es geht um die Bewahrung von Landschaften mit besonderem Naturschutzwert, von bedeutenden Grundwasservorkommen sowie um den vorbeugenden Hochwasserschutz in Flusskorridoren.

Sowohl die Leitbilder der Raumordnung als auch die ersten Überlegungen zur Ausgestaltung der Territorialen Agenda werden in der Öffentlichkeit häufig fehlinterpretiert (siehe auch FAZ 2006). Keineswegs geht es dabei um „Wachstumsregionen contra Schrumpfungregionen“. Es geht um die Entwicklung vorhandener Potenziale und Kompetenzen, sowohl in Metropolen als auch in ländlich geprägten Gebieten. Und es geht um die Vernetzung dieser unterschiedlichen Potenziale zur gegenseitigen Stärkung der Entwicklungseffekte.

3.3 Raumentwicklungspolitik in Mecklenburg-Vorpommern

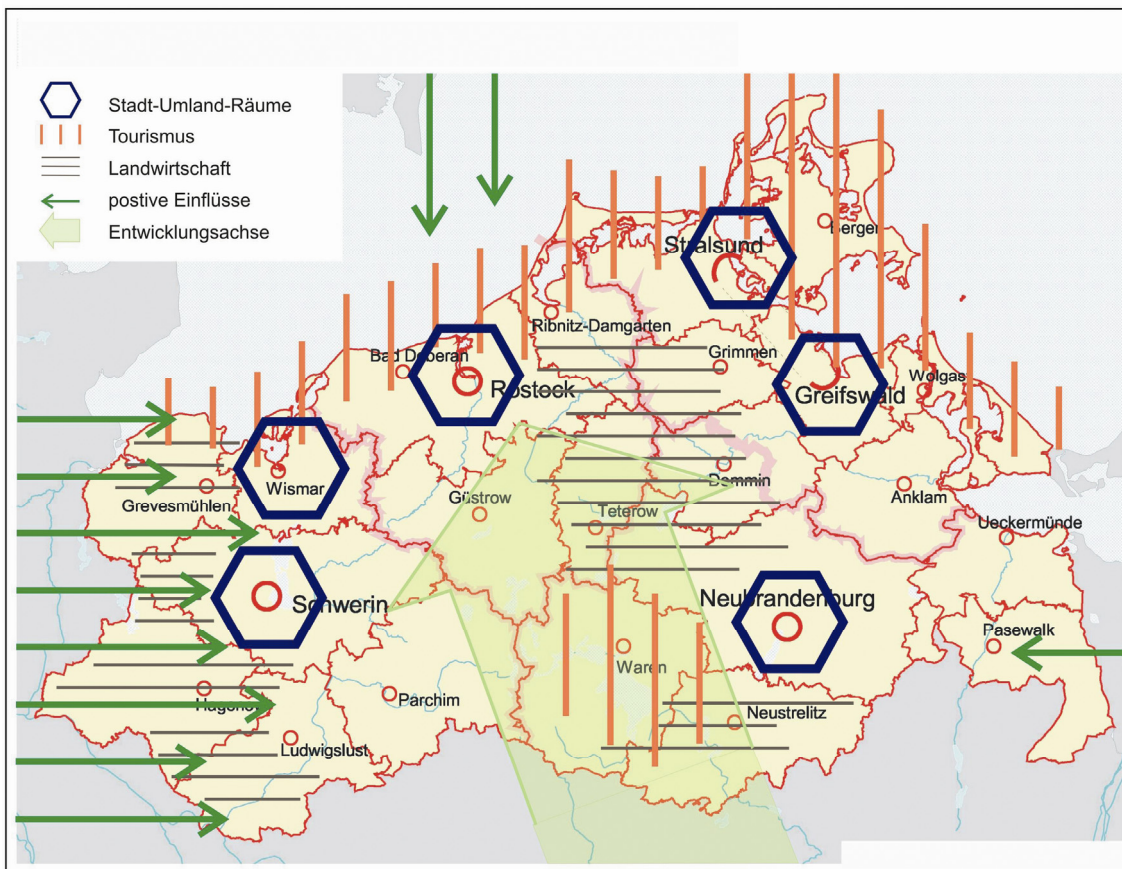
In der Zeit als die Auswirkungen des demografischen Wandels in öffentlichen Diskussionen Raum griffen, hat das Land Mecklenburg-Vorpommern sein Landesraumentwicklungsprogramm (LEP 2005) neu aufgestellt. Aufgabe war es, sich vor dem Hintergrund der veränderten Rahmenbedingungen mit zukunftsorientierten Entwicklungsstrategien auseinanderzusetzen und eine querschnittsorientierte und fachübergreifende raumbezogene Rahmenplanung für die nachhaltige und zukunftsfähige Entwicklung des Landes im Interesse seiner Menschen vorzulegen.

Das neue Landesraumentwicklungsprogramm zeigt mit zwölf Leitlinien die Schwerpunkte einer nachhaltigen Landesentwicklung auf. Das Programm zielt auf einen harmonischen Dreiklang von Wirtschaft und Beschäftigung, von Natur und Umweltschutz und von einer Entwicklung, die auf gleichwertige Lebensverhältnisse setzt.

■ An räumlichen Potenzialen ausgerichtete Entwicklungs- und Förderstrategien

Innerhalb des Landes gibt es deutliche regionale Unterschiede hinsichtlich Wirtschaftskraft und Entwicklungspotenzial. Neben den sechs Stadt-Umland-Räumen (Abb. 1), die die wirtschaftlichen Kernräume des Landes darstellen, jedoch sehr unterschiedlich geprägt sind, unterscheiden sich auch die ländlichen Räume zum Teil erheblich. Ländliche Räume mit günstiger wirtschaftlicher Basis umfassen die größeren Städte und ihr Umland, die intensiv touristisch genutzten Gebiete bzw. diejenigen mit guter Verkehrsanbindung an die benachbarten Metropolen Hamburg und Berlin sowie an das Zentrum Lübeck. Sie haben in der Regel komplexere Entwicklungspotenziale als der Durchschnitt des Landes. Demgegenüber sind die wirtschaftlich strukturschwachen ländlichen Räume gekennzeichnet durch zentrenferne Lagen oder durch die Nähe zur Grenze mit dem neuen EU-Mitglied Polen, oft abseits größerer Verkehrswege.

Abb. 1: Räumliche Entwicklungspotenziale Mecklenburg-Vorpommerns



Quelle: LEP 2005, eigene Bearbeitung

Die aufgezeigten Entwicklungstendenzen stellen zusammenfassend fest, dass Mecklenburg-Vorpommern insgesamt im bundes- und europaweiten Vergleich noch als wirtschaftlich strukturschwach eingestuft werden muss. Landesintern bestehen in den östlichen Teilräumen deutliche strukturelle Schwächen. Allerdings werden auch die Potenziale deutlich, die sich in der Lagegunst im Ostseeraum, den hervorragenden natürlichen Voraussetzungen, den Potenzialen im Tourismus und auch in der Landwirtschaft sowie der Entwicklungsfähigkeit im Bildungs-, Forschungs- und technologischen Bereich ausdrücken.

Wo können bei diesen Stärken und Schwächen räumliche Entwicklungsstrategien ansetzen, wenn die Bevölkerung von derzeit etwa 1,7 Millionen Einwohnern auf knapp

1,6 Millionen im Jahr 2020 zurückgehen wird? Hauptursache hierfür ist übrigens der Geburtenrückgang. Die Abwanderung insbesondere von Frauen zwischen 18 und 25 Jahren verschärft die Situation.

Wo können Entwicklungsstrategien ansetzen, wenn die Arbeitslosigkeit nach wie vor hoch ist? Wenn die Arbeitslosenquote in den westlich gelegenen Landkreisen und kreisfreien Städten zwischen 13,7% und 21,5% und in den östlich gelegenen zwischen 18,7% und 25,1% liegt, die Erwerbsquote (Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) unter 80%, das Verdienstniveau mit 77,4% des Bundesdurchschnitts als niedrig eingestuft werden muss und das durchschnittliche Verdienstniveau der Frauen um etwa 25% niedriger liegt als das der Männer (alle Angaben 2006)?

Zum Beispiel im „Andocken nach Außen“

Das Zusammenwirken/die Kooperation mit den umgebenden Regionen und Metropolen schafft Synergieeffekte und fördert die Entwicklung des Landes in vielfältiger Weise. So

- bietet vor allem die Metropolregion Hamburg Arbeitsplätze;
- bietet die wirtschaftlich äußerst dynamische Öresundregion Kooperationsmöglichkeiten insbesondere im Bereich der Biotechnologie;
- kann Mecklenburg-Vorpommern große, zusammenhängende und verfügbare Gewerbe- und Industrieflächen bereitstellen,
- kann Mecklenburg-Vorpommern der Bundeshauptstadt Berlin mit der Hansestadt Rostock einen Hafen anbieten und – nicht zu vergessen, mit den Ostseestränden den Berlinern ihre „Badewanne“ vorhalten;
- reicht der Stettiner Raum mit seiner Entwicklungsdynamik in die östlichen Teilräume hinein.

Der Austausch von Wissen, insbesondere in Netzwerken von Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft kann dazu beitragen, die Auswirkungen des sogenannten „Brain Drain“ (Verlust „kluger Köpfe“ durch Abwanderung) zu kompensieren.

Zum Beispiel im „Konzentrieren im Innern“

Der Unterstützung der vorhandenen Potenziale und Entwicklungsansätze, im Sinne eines Konzentrierens darauf, kommt eine besondere Bedeutung zu, wobei sich die Potenziale keineswegs ausschließlich in den Zentren befinden. Jeder Raum hat seine besonderen Begabungen, die es herauszufiltern und zu befördern gilt. Das Ziel der Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse oder auch des Abbaus von Entwicklungsunterschieden, die sich negativ auf die Lebensbedingungen der Menschen auswirken, bedeutet nicht, dass die Bedingungen in den ländlichen Räumen gleich sein sollen mit denen in den größeren Städten, sondern dass in allen Teilräumen des Landes eine gleichberechtigte Teilhabe am gesamtgesellschaftlichen Leben ermöglicht wird.

Zum Beispiel in der weiteren „Stärkung der weichen Standortfaktoren“

Zur verbesserten Nutzung der Potenziale gelangt die Untersuchung „Regionalentwicklung benachteiligter Räume in Mecklenburg-Vorpommern“ (Bandelin, Braun 2000) neben der Forderung nach Schwerpunktbildung u. a. zu Handlungsempfehlungen wie: Investitionen in Menschen, d. h. in Bildung im weitesten Sinne; Herausbildung einer positiven Identifikation der Menschen mit ihrer Region/Schaffung einer regionalen Identität; Ausbau des Unternehmertums und Herausbildung einer positiven Unternehmerkultur;

Ausbau von Forschung, Entwicklung und Technologie; Ausbau des Tourismus, Vernetzung von Kunst- und Kulturangeboten. Diese Handlungsempfehlungen sind nach wie vor aktuell und gehörten mit zu den Grundlagen bei der Neuaufstellung des Landesraumentwicklungsprogramms.

Zum Beispiel in der weiteren „Verbesserung der technischen Infrastrukturen“

Mecklenburg-Vorpommern muss Infrastruktureinrichtungen einerseits an immer weniger und immer ältere Menschen anpassen, andererseits – so paradox es im ersten Moment auch klingt – zur weiteren Nutzung von Entwicklungspotenzialen im Einzelfall auch Infrastruktureinrichtungen neu errichten bzw. ergänzen (Schmidt 2006b). Letzteres betrifft vor allem Infrastruktureinrichtungen im touristischen, im wirtschaftlich-technologischen und im verkehrlichen Bereich.

4 Entwicklungs- und Förderstrategien der Wirtschaftsentwicklung

Betrachtet man die regionale Struktur- bzw. Wirtschaftspolitik nur unter dem Aspekt des Anteils an Mitteln, die in ihrer Gesamtheit raumwirksam auf regionaler Ebene eingesetzt werden, so ist festzustellen, dass dieser relativ gering ist. Die Mittel aus dem Bereich der Finanzausgleichs- und Arbeitsmarktpolitik oder auch der großräumigen Infrastrukturpolitik sind zum Teil um ein Vielfaches höher (vgl. auch BBR 2005b). Jedoch wird die regionale Struktur- und Wirtschaftspolitik zum einen in der Öffentlichkeit besonders wahrgenommen, da hierdurch konkrete, erfassbare Mittelflüsse zugunsten örtlicher Infrastrukturen und wirtschaftlicher Investitionen Privater fließen. Zum anderen hat dieser Mitteleinsatz einen ganz unmittelbaren Bezug zu Strategien und Konzepten der Raumentwicklung mit Blick auf Standortentscheidungen für Infrastrukturen und auch Unternehmen. Vor diesem Hintergrund werden insbesondere die Entwicklungs- und Förderstrategien der Wirtschaftsentwicklung im vorliegenden Beitrag neben denen der Raumentwicklung betrachtet.

4.1 Europäische Strukturfondsförderperiode 2007–2013

Mecklenburg-Vorpommern ist nach wie vor als wirtschaftlich strukturschwach einzustufen. Das Bruttoinlandsprodukt je Erwerbstätigen erreicht zwischenzeitlich 77,5% des Bundesdurchschnitts (2006). Jedoch ist das Land auch in der Förderperiode 2007 bis 2013 Fördergebiet im Rahmen des neuen Kohäsionsziels. Die Entwicklungsstrategie des Landes (Gemeinsame Verwaltungsbehörde für die Intervention der Europäischen Strukturfonds Mecklenburg-Vorpommern 2006) verfolgt einen fondsübergreifenden¹ und damit integrierten, inhaltlichen Ansatz. Vier fondsübergreifende Schwerpunktbereiche, die sich gegenseitig bedingen und ergänzen, wurden als Grundlage für den Einsatz der Finanzinstrumente formuliert:

- Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit des Landes
- Verbesserung der Infrastruktur des Landes
- Entwicklung von Forschung sowie Entwicklung von Humanressourcen
- Teilhabe an sozialen Standards

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Strukturfondsmittel mit Priorität zur Schaffung von Arbeitsplätzen bzw. zum Erhalt von Arbeitsplätzen eingesetzt werden

¹ Zu den drei Säulen der Strukturfonds gehören der „Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)“, der „Europäische Sozialfonds (ESF)“, der „Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)“.

sollen, sowohl durch die Unterstützung von Unternehmen und Existenzgründern, von wirtschaftsnaher Infrastruktur, von Forschung und nicht zuletzt von Beschäftigung.

4.2 Wirtschaftspolitik in Deutschland

Mit dem Slogan „Reformieren, Investieren, Zukunft gestalten – Politik für mehr Arbeit in Deutschland“ wird die wirtschaftspolitische Strategie der Bundesregierung für die laufende Legislaturperiode zusammengefasst (Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie 2007a). Im Vordergrund steht dabei die verstärkte Nutzung der Stärken und Potenziale des Standortes Deutschland, die gesehen werden in

- den national leistungsfähigen und international äußerst wettbewerbsfähigen Unternehmen – Deutschland ist Weltmeister im Export von Waren
- den gut ausgebildeten Fachkräften
- dem hohen sozialen Frieden
- der im internationalen Vergleich modernen und leistungsfähigen Infrastruktur
- den technologisch hoch innovativen Unternehmen – gemessen an der Zahl der Patentanmeldungen gehört Deutschland im europäischen Vergleich zur Spitzengruppe

Die verstärkte Nutzung dieser Stärken und Potenziale soll, durch das Setzen der entsprechenden Rahmenbedingungen, dazu führen, dass wieder mehr Arbeitsplätze entstehen.

Ein neuer Wachstumsschub wird hierfür als notwendig erachtet. Alles was dieser Zielsetzung dient, hat für die Bundesregierung wirtschaftspolitisch Vorrang. Insbesondere in Innovationen und Investitionen wird der Schlüssel für mehr Wachstum gesehen.

Bleibt zu hoffen, dass die Grundidee der Regionalpolitik der Bundesregierung, wie unter Kapitel 2 kurz dargestellt und im Einklang mit der Kohäsionspolitik der EU stehend, bei dieser neuen nationalen wirtschaftspolitischen Strategie nicht verloren geht. Denn wie in einem Positionspapier der ARL (ARL 2006) aufgezeigt, ist die Annahme, dass der Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum – unter sonst gleichen Bedingungen – höher ist, wenn öffentlich Fördermittel in die strukturstarken bzw. die ohnehin wachsenden Regionen und Zentren fließen bzw. wenn öffentliche Finanzmittel (Steuererträge) dort verbleiben, nicht schlüssig fundiert. Die reale Entwicklung zeigt, dass wirtschaftliche Prosperität keineswegs eindeutig mit dem Agglomerationsgrad korreliert, wie zahlreiche wachsende ländliche Räume zeigen (z.B. Münsterland, Emsland, Oberschwaben, Allgäu). Nach dem Positionspapier rechtfertigen die Theorieansätze der New Economic Geography nicht die pauschale Annahme, dass eine Aufgabe der ausgleichsorientierten Politiken zugunsten einer Umlenkung der Fördermittel in wachstumsstarke Regionen und Zentren das gesamtwirtschaftliche Wachstum stärker stimuliert.

4.3 Wirtschaftspolitik in Mecklenburg-Vorpommern

Die Wirtschaftspolitik des Landes ist darauf ausgerichtet, den nach wie vor noch nicht abgeschlossenen wirtschaftlichen Strukturwandel durch die Sicherung von Arbeitsplätzen abzufedern und gleichzeitig Impulsgeber für Entwicklungen in neuen oder erneuerten Branchen zu sein (siehe hierzu auch Mertner 2006). Im Kern werden die virulenten wirtschaftlichen Entwicklungsräume unterstützt, aber auch Entwicklungsansätze und -potenziale außerhalb dieser Räume. Eine Analyse der Verteilung der Zuschüsse der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ im Zeitraum 1991 bis 2004 (Mertner 2006) zeigt, dass die Hansestadt Rostock, das wirtschaftliche Zentrum des Landes, am stärksten an den Zuschüssen partizipierte, gefolgt von den

Landkreisen Ludwigslust, Ostvorpommern und Rügen. Anteilig sind die Zuschüsse im Bereich des produzierenden Gewerbes im Landkreis Ludwigslust und in der Hansestadt Rostock nennenswert, die Zuschüsse im Bereich von Dienstleistungen in allen drei Landkreisen sowie die Infrastrukturzuschüsse in der Hansestadt Rostock und im Landkreis Rügen. Darüber hinaus zeigt die Analyse, dass sich die Förderfälle mit neu geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätzen etwa zur Hälfte auf die Ober- und Mittelzentren konzentrieren.

Die von Mertner 2006 gewählte Betrachtung des absoluten Mitteleinsatzes sollte bei den sehr unterschiedlichen Gemeindestrukturen Mecklenburg-Vorpommerns (zwischen 94 und 199.288 Einwohnern, zwischen 2 und 199 km², zwischen 9,4 und 1.504 Einwohner/km²) immer neben relativierende gemeindebezogene Betrachtungen (wie im Beitrag Eich-Born in diesem Band) gestellt werden.

Erkennbar wird, dass die Wirtschaftspolitik das Ziel verfolgt, die vorhandenen Stärken und (endogenen) Potenziale zu unterstützen, egal ob sich diese in den Zentren oder im Ländlichen Raum befinden. Nach Mertner 2006 ist ein Ausbalancieren der Entwicklungsstrategien für Wachstum, Ausgleich und Stabilität erforderlich. Er plädiert für eine intensive Verzahnung von lokalen und regionalen Bottom-up-Ansätzen mit den strategischen Top-down-Planungen der übergreifenden Landesentwicklung und geht dabei davon aus, dass eine einzelbetriebliche und Infrastrukturförderung, eingebettet in lokale und regionale Entwicklungskonzepte, die Aussichten auf eine nachhaltige regionale Entwicklung vergrößert.

5 Stärkung der Stärken, nicht der Starken – ein Zwischenresümee

Bei vertiefter Betrachtung der aufgezeigten Entwicklungs- und Förderstrategien zeigt sich, dass die in der öffentlichen Diskussion immer wieder hervorgehobene künftige Konzentration alleine auf die Starken/die Zentren/die Metropolen/die Wachstumsregionen daraus nicht ableitbar ist.

Während das – alleine vom Volumen her – besonders wichtige Förderinstrument der Strukturfonds gezielt zur Entwicklung der wirtschaftlich strukturschwachen Regionen der EU eingesetzt wird, hat auch die Regionalpolitik des Bundes mit ihrem Hauptinstrument, der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur, ihr besonderes Augenmerk auf den strukturschwächeren Regionen (siehe Kapitel 2). Insgesamt geht es darum, mit den Förderinstrumentarien die vorhandenen Stärken, d. h. die besonderen Potenziale und Begabungen der einzelnen Räume weiterzuentwickeln. In einem solchen Sinne kann auch der Begriff der Konzentration verstanden werden, nämlich als Konzentration auf die vorhandenen Stärken, was nicht gleichbedeutend ist mit einer unbedingten Konzentration auf die bereits Starken. Im Umkehrschluss bedeutet dies allerdings auch, dass der Abbau von Schwächen bzw. von vermeintlichen Schwächen vorerst zurückgestellt wird.

In gleichem Sinne ist auch die Raumentwicklungspolitik zu verstehen. Diese geht davon aus, dass die Potenziale und Begabungen der einzelnen Teilräume in all ihrer Unterschiedlichkeit entwickelt werden müssen. Es geht dabei keineswegs um Nivellierung, sondern um das Ausschöpfen von Entwicklungsmöglichkeiten, sowohl in städtischen als auch in ländlichen Räumen.

6 Räumliche Entwicklungspotenziale Mecklenburg-Vorpommerns²

Im Ergebnis des Prozesses zur Neuaufstellung des Landesraumentwicklungsprogramms Mecklenburg-Vorpommern (LEP 2005) kann von vier großen Potenzialbereichen ausgegangen werden

- positive Einflüsse der Metropolen und Zentren außerhalb,
- Stadt-Umland-Räume als Kernräume des wirtschaftlichen Wachstums,
- zwei wichtige Wirtschaftsbereiche mit einem hohen Raumanspruch – Tourismus und Landwirtschaft sowie
- großräumige Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund (Abb.1).

6.1 Positive Einflüsse der Metropolen und Zentren außerhalb des Landes

Den unmittelbarsten Einfluss auf Mecklenburg-Vorpommern hat sicherlich die Metropolregion Hamburg, aber auch die Einflüsse der Öresundregion sind zu spüren. Die Wirkungen der Hauptstadtregion Berlin/Brandenburg finden sich einerseits in der großräumigen wirtschaftlichen Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund, insbesondere mit einem in die Zukunft gerichteten weiteren Entwicklungspotenzial (siehe Kapitel 6.4), andererseits bereits heute ganz intensiv im touristischen Bereich (siehe Kapitel 6.3); so können die Mecklenburgische Seenplatte, besonders jedoch die Inseln Usedom und Rügen als „Naherholungsgebiete“ Berlins bezeichnet werden (vgl. auch Dienel, Dallach, Schröder 2004). Verflechtungen zum Oberzentrum Stettin entwickeln sich stetig; hier liegen ebenfalls Entwicklungspotenziale der Zukunft. Eine Unternehmensbefragung (IHK Rostock 2004) für den Kammerbezirk der IHK Rostock (Planungsregion Mittleres Mecklenburg/Rostock und nördlicher Bereich der Planungsregion Vorpommern) ergab, dass bestehende Länderkontakte zu Polen mit 25,2% an zweiter Stelle von 19 insgesamt genannten Ländern lagen. An erster Stelle lagen die Niederlande mit 26,7% der Nennungen, an letzter Stelle Tschechien mit 5,9% der Nennungen, wobei Mehrfachnennungen zulässig waren.

Das Andocken Mecklenburg-Vorpommerns nach außen, an die umgebenden Metropolen und Zentren, über Netzwerke insbesondere aus dem wirtschaftlichen und technologischen Bereich, führt u. a. zu Unternehmensansiedlungen, Existenzgründungen und somit zur Schaffung von Arbeitsplätzen im Lande, mit den entsprechend positiven Auswirkungen auf Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen. Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern finden Arbeitsplätze in den nahe gelegenen Metropolregionen und können ihren Lebensmittelpunkt beibehalten, mit entsprechenden Auswirkungen auf Pendlerverflechtungen. All dies schlägt sich auch auf das Wanderungsverhalten in den Einflussbereichen der Metropolregionen nieder.

Um die positiven Einflüsse der Metropolregionen aufzuzeigen, werden die angerissenen Sachverhalte zu ausgewählten Bereichen untersetzt.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern (Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern 2006) unterstützt den Ausbau bzw. die neue Etablierung von Branchennetzwerken und Forschungsverbänden, z. B. in den Technologiefeldern Biotechnologie/Medizintechnik/Gesundheitswirtschaft (BioCon Valley® GmbH als Partner in Scan Balt, dem Biotechnologie-Netzwerk in der Ostseeregion), Informations- und Kommunikationstechnologie

² Den folgenden Ausführungen liegen häufig Aussagen zu den vier Planungsregionen des Landes zugrunde, zum Teil auch zu den Mittelbereichen. Diese stellen tatsächliche Funktions- und Verflechtungsräume dar und ermöglichen es, Entwicklungen unabhängig von den politischen Verwaltungsgrenzen der noch 12 Landkreise und 6 kreisfreien Städte des Landes zu betrachten.

(IT-Initiative Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Telekommunikation (Telemarketing Initiative Mecklenburg-Vorpommern e.V.), Schiffbau, maritime Zulieferer (Maritime Allianz Ostseeregion e.V.), Präzisionsmaschinenbau (Nukleus e.V.), Kunststoffindustrie (Kunststoffkompetenzzentrum Westmecklenburg), Plasmatechnologie (BalticNet – Plasma-Tec – grenzüberschreitendes Netzwerk), Lasertechnologie (NILA – Netzwerk innovativer Laseranwendungen), Wasserstofftechnologie (Wasserstofftechnologie-Initiative Mecklenburg-Vorpommern e.V.). U. a. hat die Förderung von auch aus diesen Netzwerken heraus entstandenen Existenzgründungen mit dazu geführt, dass die Selbstständigenquote seit Ende der 90er Jahre von 7 auf 10% stieg. Im Übrigen sind nahezu zwei Drittel der geförderten Existenzgründer auch nach fünf Jahren noch am Markt.

Die Arbeitslosenquote ist mit 19,0% im Durchschnitt des Jahres 2006 nach wie vor viel zu hoch, liegt jedoch im Landesvergleich in dem auf Hamburg und Schleswig-Holstein orientierten Arbeitsamtsbezirk Schwerin (vergleichbar mit der Region Westmecklenburg) mit 16,0% am niedrigsten, gefolgt von dem Arbeitsamtsbezirk Rostock (vergleichbar mit der Region Mittleres Mecklenburg / Rostock), wobei die innere Differenzierung hier deutlich größer ist und die Hansestadt Rostock als Wirtschafts- und Arbeitsmarktzentrum deutlich hervortritt (BA 2007). Auch die Betrachtung der Arbeitslosenquote 2004 und deren Entwicklung gegenüber 1996 zeigt die deutlich günstigere Situation der westlichen Teile des Landes im Vergleich zu den östlichen (Beiträge Birkholz; Hollenbach; Schust in diesem Band). Ausgehend von der Hauptstadtregion Berlin/Brandenburg und von Stettin gibt es (noch) keine nennenswerten Impulse für den Arbeitsmarkt.

In den beiden Regionen Westmecklenburg und Mittleres Mecklenburg/Rostock ist denn auch in 2006 die Beschäftigtenquote mit 43,2 und 43,7% (Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an den Einwohnern im erwerbsfähigen Alter) am höchsten (BA 2007/Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2007a; eigene Berechnungen). Eine kleinteiligere Betrachtung zeigt, dass die Beschäftigtenquote in den östlichen Teilräumen des Landes, mit Ausnahme der touristischen Schwerpunkte (Inseln Rügen und Usedom sowie Müritzbereich) deutlich ungünstiger ist als in den westlichen Teilräumen (vgl. auch Beiträge Birkholz, Hollenbach, Schust in diesem Band).

Der Wanderungssaldo (Personen pro 1.000 Einwohner) zeigt für 2005 eine deutliche landesinterne Differenzierung. Die kreisfreien Städte Greifswald (+13), Wismar (+4), Rostock (+3) und Stralsund (+2) sowie der Landkreis Bad Doberan (+2) haben einen positiven Saldo. Insbesondere die im Ostteil des Landes gelegenen Landkreise weisen erheblich unter dem Landesdurchschnitt (-4) liegende negativen Salden auf: Uecker-Randow -16, Demmin -13, Güstrow -11 und Nordvorpommern -10.

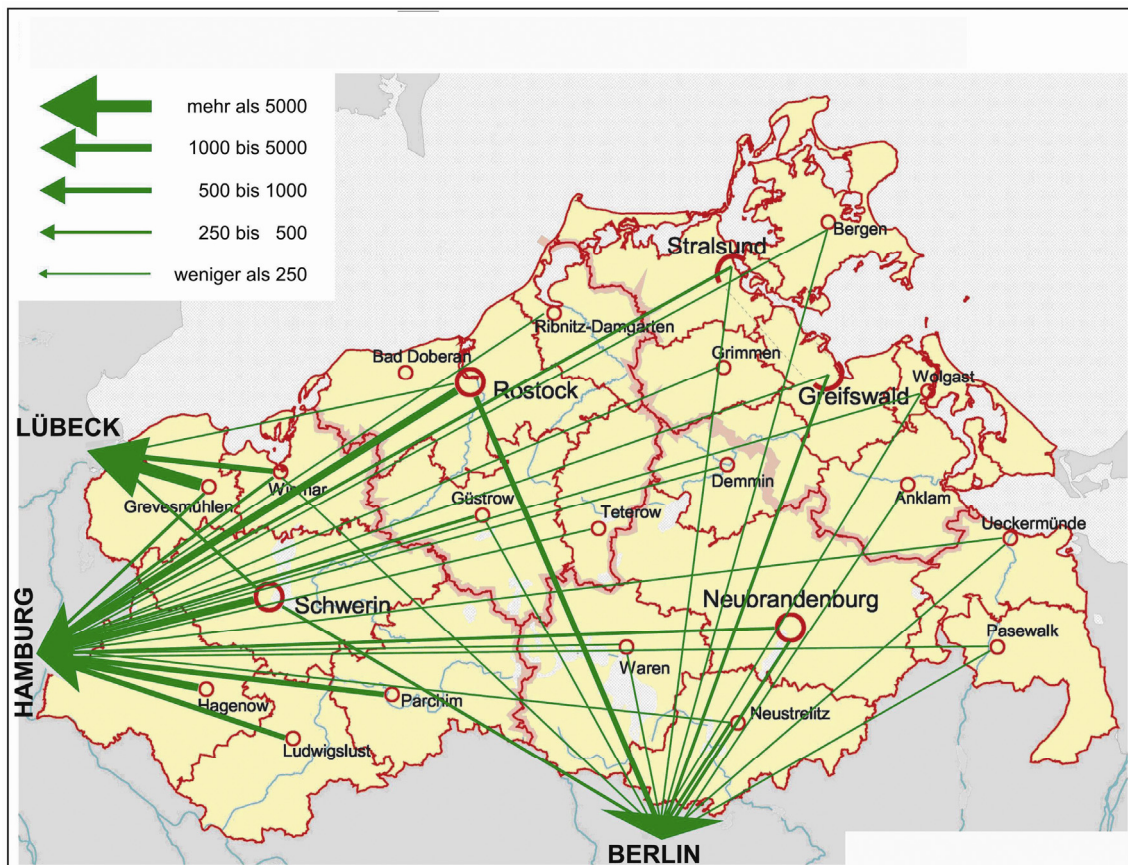
Die höchste Anzahl von Zuzügen absolut hat die Hansestadt Rostock zu verzeichnen, gefolgt von den im Westen des Landes liegenden Landkreisen Ludwigslust und Nordwestmecklenburg sowie der Hansestadt Greifswald.

Auch die Entwicklung der Wanderungen (Beiträge Birkholz, Hollenbach, Schust in diesem Band) zeigt eine deutlich günstigere Situation des westlichen und des Küstenbereichs gegenüber der Mitte und dem Ostteil des Landes. Ausgehend von der Hauptstadtregion Berlin/Brandenburg und von Stettin gibt es (noch) keine nennenswerten Auswirkungen auf den Wanderungssaldo.

Die Außenorientierung der westlichen Teilräume des Landes, insbesondere der Region Westmecklenburg, zeigt sich ebenso an der vergleichsweise hohen Zahl der Auspendler von knapp 45% an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Wohnort (BBR 2005a). Abb. 2 zeigt eine Auswertung der Pendlerdaten (Stand 30.06.2005); er-

mittelt wurden die TOP 10 der Auspendlerziele aus den Mittelbereichen. Unter diesen findet sich der stärkste Auspendlerstrom aus dem Mittelbereich Grevesmühlen nach Lübeck mit knapp 5.200 Auspendlern (ca. die Hälfte der Auspendler dieses Mittelbereichs), gefolgt von je ca. 2.300 Auspendlern aus den Mittelbereichen Schwerin und Hagenow nach Hamburg (ca. 17% der Auspendler dieser Mittelbereiche). Im Übrigen führt Lübeck auch die Liste der TOP 10 der Einpendler an, mit ca. 470 Personen in den Mittelbereich Grevesmühlen (ca. 10% der Einpendler in diesen Mittelbereich).

Abb. 2: Stärkste Auspendlerströme aus den Mittelbereichen des Landes nach Lübeck, Hamburg und Berlin 2005



Quelle: LEP 2005, eigene Bearbeitung; Bundesagentur für Arbeit, eigene Bearbeitung

Fazit:

Das Andocken nach Außen, die Verflechtungen zu den umliegenden Metropolen zeigen im Saldo mehr positive als negative Effekte für die Entwicklung; die westlichen Teilräume des Landes – mit den stärksten Außenverflechtungen – haben eine günstigere wirtschaftliche Entwicklung genommen als die östlichen Teilräume. Es darf aber nicht verschwiegen werden, dass es auch negative Effekte dieses Prozesses gibt. Nur ein Beispiel sei genannt: Der Stadt-Umland-Raum Schwerin hat mit Abstand die höchste Kaufkraft im Land (siehe Kapitel 6.2), die Breite und Tiefe des Einzelhandelsangebots bleibt jedoch weit hinter dem der Hansestadt Rostock zurück. Das ist sicherlich auch dadurch bedingt, dass der hohe Anteil an Arbeitspendlern in Richtung Hamburg dort zumindest die höherpreisigen Güter nachfragt, dass die gleich gute Erreichbarkeit von Hamburg und Rostock zu einem zusätzlichen Einkaufspendeln mit Ziel Hamburg führt. Nichtsdestotrotz trägt die weitere Unterstützung von Netzwerken, insbesondere aus dem

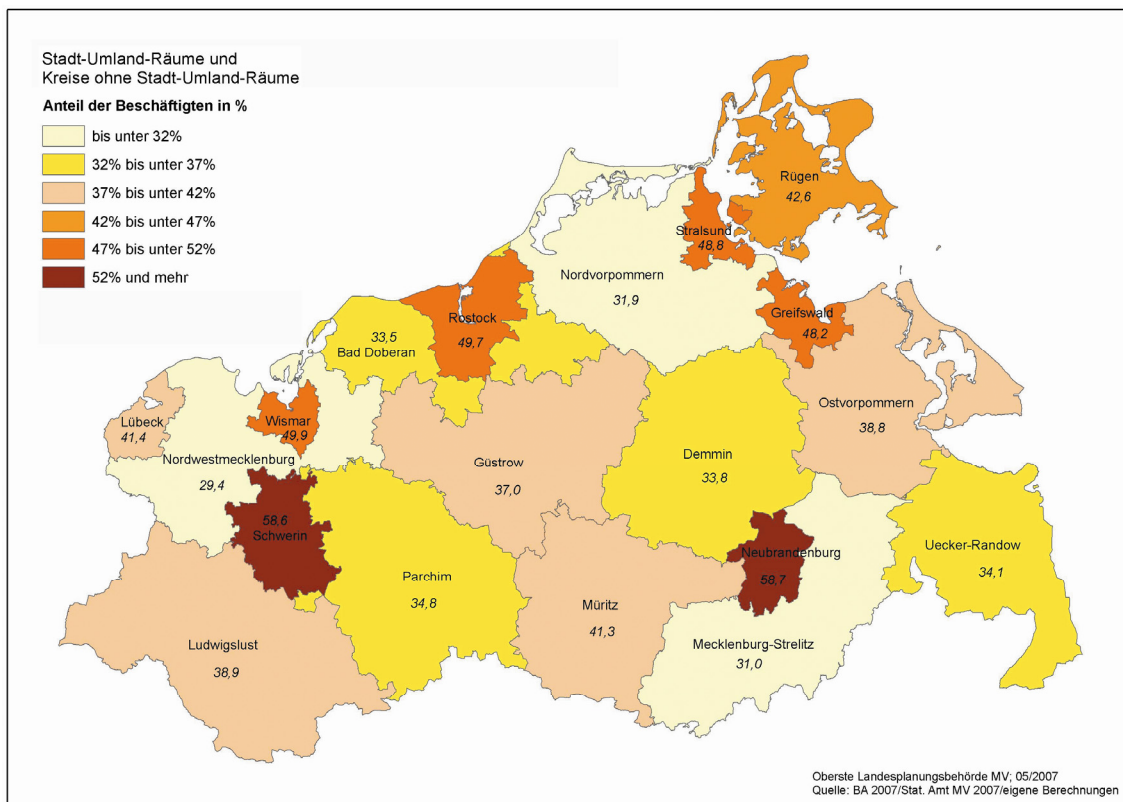
wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und technologischen Bereich, zu den umgebenden Metropolen und Zentren auch zu einer weiteren zukunftsfähigen Entwicklung des Landes bei.

6.2 Stadt-Umland-Räume als Kernräume des wirtschaftlichen Wachstums

Mit dem neuen Landesraumentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommern (LEP 2005) wurden für die Städte Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Stralsund, Greifswald und Wismar Stadt-Umland-Räume festgelegt, im nordwestlichen Teil des Landes befindet sich der mecklenburg-vorpommersche Teil des landesgrenzenübergreifenden Stadt-Umland-Raums Lübeck. Die Stadt-Umland-Räume stellen die wirtschaftlichen Kernräume des Landes dar. In ihnen leben knapp 40% der Gesamtbevölkerung, alleine im Stadt-Umland-Raum Rostock gut 14%. Knapp 50% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort sind in den Stadt-Umland-Räumen tätig.

Um die wirtschaftliche Kraft der Stadt-Umland-Räume aufzuzeigen, werden ausgewählte Kriterien, die auf Gemeindebasis vorliegen, so aufbereitet, dass sie Aussagen treffen über die Stadt-Umland-Räume und die Landkreise ohne deren Stadt-Umland-Anteile. Bezugsraum für die Klassifizierung ist Mecklenburg-Vorpommern.

Abb. 3: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort an den Einwohnern im erwerbsfähigen Alter 2006



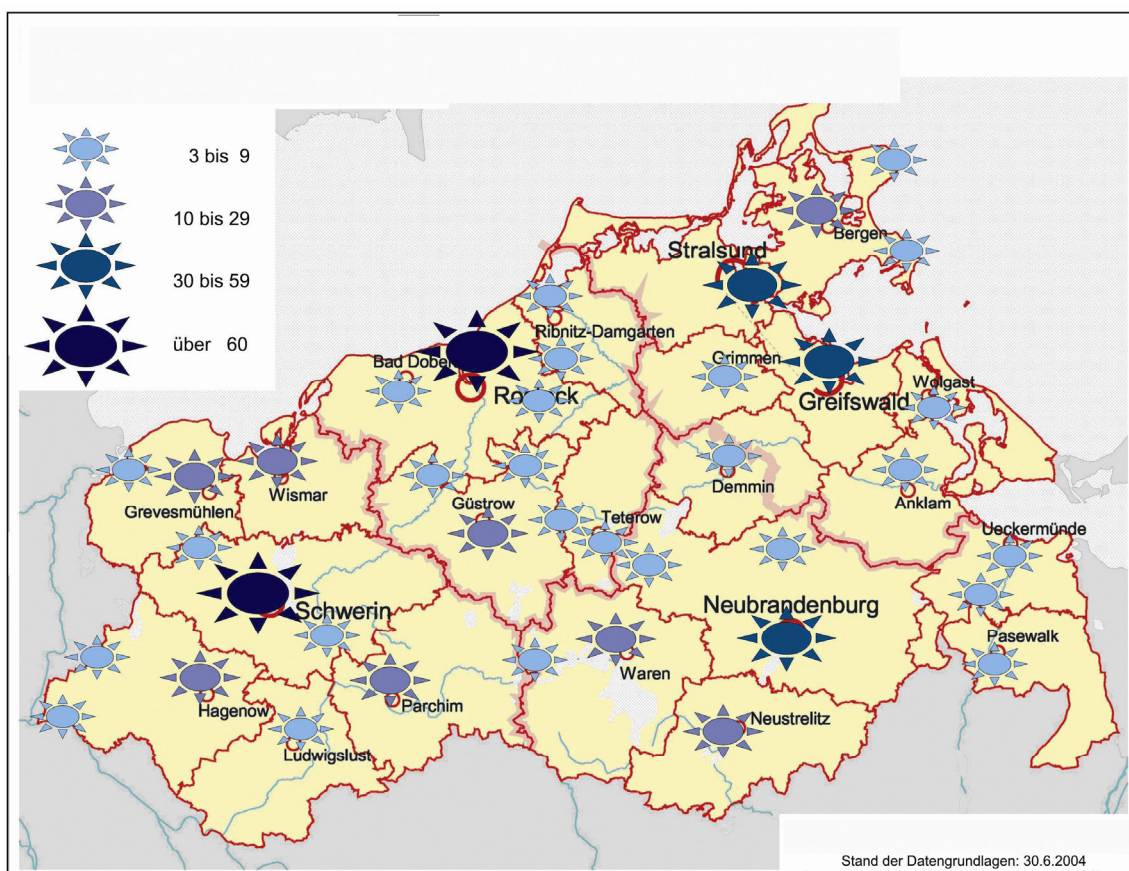
Quelle: LEP 2005, eigene Bearbeitung; Bundesagentur für Arbeit, eigene Bearbeitung; Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern, eigene Bearbeitung

Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort an den Einwohnern im erwerbsfähigen Alter (BA 2007) ist in den beiden Stadt-Umland-Räumen Neubrandenburg und Schwerin mit 58,7% bzw. 58,6 % deutlich höher als in den Stadt-Umland-Räumen Wismar, Rostock, Stralsund und Greifswald mit jeweils knapp 50 %.

Neben den dominierenden Stadt-Umland-Räumen fällt der Landkreis Rügen (ohne seinen Anteil am Stadt-Umland-Raum) mit einem Anteil von knapp 43% auf (vgl. Abb. 3). Hauptursache hierfür ist sicherlich der ausgeprägte Tourismussektor (vgl. auch Kapitel 6.3). Der vermeintliche Widerspruch letzterer Aussage zu den Beiträgen Birkholz, Hollenbach, Schust in diesem Band ist bedingt durch die Betrachtung unterschiedlicher Zeitpunkte. Seit 2004 verbessert sich die wirtschaftliche Situation Mecklenburg-Vorpommerns stetig, so liegt z.B. die Arbeitslosenquote des Landkreises Rügen 2006 mit 18,7% unter dem Landesdurchschnitt von 19%.

Gut 60% der Betriebe mit 100 und mehr Beschäftigten finden sich in den Stadt-Umland-Räumen (vgl. Abb. 4), wobei diese sich in ihrer Wirtschaftsstruktur erheblich unterscheiden. Rostock ist das gewerbliche Zentrum des Landes mit einer Konzentration in den Branchen Schiffbau, Maschinenbau und Ernährungsgewerbe sowie biomedizinisches Zentrum, Schwerin ist als Sitz der Landesregierung Dienstleistungs- und Behördenzentrum und weist eine Konzentration in den Branchen Maschinenbau und Ernährungsgewerbe auf, Neubrandenburg hat eine starke Position als Dienstleistungs- und Versorgungszentrum im Binnenland mit einer Branchenkonzentration in den Bereichen Kfz-Teile und Ernährungsgewerbe, Stralsund und Wismar sind maritime Tourismuszentren mit Werftindustrie, wobei sich in Wismar insbesondere auch die Holzindustrie weiterentwickelt, und Greifswald ist Dienstleistungszentrum und Hochschulstandort in Vorpommern, der gleichzeitig eine besondere Entwicklung im Bereich der Biotechnologie nimmt, eine Branchenkonzentration im Maschinenbau ist zu verzeichnen (LEP 2005 und IHK Schwerin 2005).

Abb. 4: Betriebe mit mehr als 100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (2004)

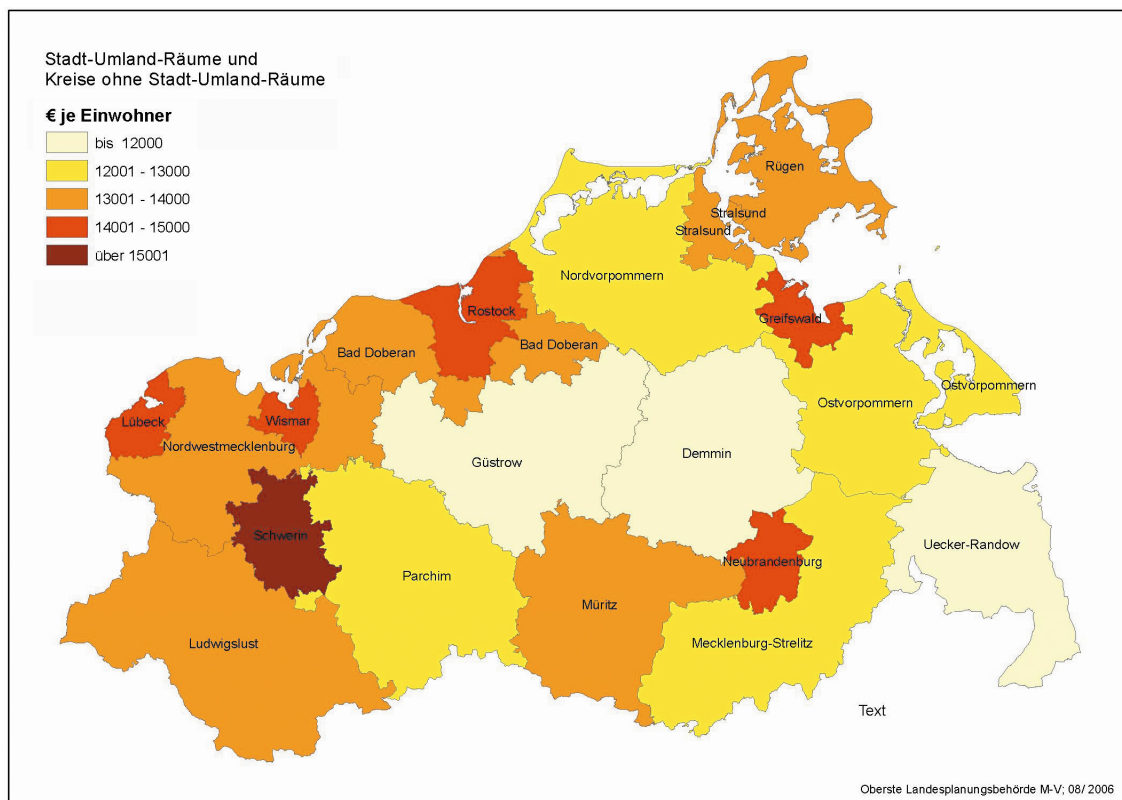


Quelle: LEP 2005, eigene Bearbeitung; Bundesagentur für Arbeit, eigene Bearbeitung

Die höchste Kaufkraft je Einwohner (Abb. 5) findet sich ebenfalls in den Stadt-Umland-Räumen. Der Versuch einer Erklärung, warum sich die Einzelhandelsausstattung des Stadt-Umland-Raums Schwerin nicht in dessen dominierender Position bezogen auf die Kaufkraft spiegelt, findet sich unter Kapitel 6.1.

Die Stadt-Umland-Räume sind, neben ihrer Funktion als die Haupt-Lebens- und -Arbeitsräume, auch Schwerpunkte von Bildung, Forschung, Technologie und Innovation sowie – nicht zu vergessen – kulturelle Schwerpunkte. Neben der Forschung an den beiden Universitäten und vier Fachhochschulen, wovon eine ihren Standort außerhalb eines Stadt-Umland-Raums hat, gibt es etliche weitere Forschungseinrichtungen, die mehrheitlich ihren Standort in den Stadt-Umland-Räumen haben, oft im organisatorischen und fachlichen Zusammenhang mit den Hochschulen (LEP 2005). Insbesondere Forschungseinrichtungen mit im weitesten Sinne landwirtschaftlicher Ausrichtung finden sich jedoch auch außerhalb der Stadt-Umland-Räume (vgl. Kapitel 6.3).

Abb. 5: Kaufkraft je Einwohner 2005



Quelle: LEP 2005, eigene Bearbeitung; Oberste Landesplanungsbehörde Mecklenburg-Vorpommern

Fazit:

Die Stadt-Umland-Räume repräsentieren die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Kernräume des Landes und halten qualifizierte Arbeitsplätze auch für die Bevölkerung der ländlichen Räume vor. Ihre weitere Stärkung, unter Beachtung der vorhandenen unterschiedlichen Strukturen, wird einen wesentlichen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes insgesamt leisten.

6.3 Ländliche Räume mit wirtschaftlichen Wachstumspotenzialen

Wenn in Kapitel 6.2 ausgeführt wurde, dass die Stadt-Umland-Räume die wirtschaftlichen Kernräume des Landes darstellen und in ihnen knapp 40% der Gesamtbevölkerung des Landes leben und knapp 50% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am Arbeitsort tätig sind, so bedeutet dies im Umkehrschluss: gut 60% der Gesamtbevölkerung des Landes leben in den sogenannten ländlichen Räumen und gut 50% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten haben hier ihren Arbeitsort. Nun sind ländliche Räume nicht gleich ländliche Räume, die einzelnen Teilräume unterscheiden sich erheblich hinsichtlich ihrer Wirtschaftskraft, ihrer Entwicklungspotenziale und damit auch hinsichtlich möglicher Entwicklungsstrategien.

Ländliche Räume mit relativ starker wirtschaftlicher Basis sind Räume, die intensiv touristisch genutzt werden, im Einzugsbereich der größeren Wirtschaftszentren des Landes bzw. der Nachbarländer liegen, sehr gute Verkehrsanbindungen an die Metropolen Hamburg oder Berlin haben etc. Zusammen mit den Stadt-Umland-Räumen bilden sie das wirtschaftliche Rückgrat des Landes. Vielfach existieren hier Arbeitsplätze auch für die Bevölkerung benachbarter Räume. Touristen oder Arbeitspendler tragen zur Wertschöpfung bei.

Ländliche Räume mit Entwicklungspotenzialen sind Räume mit Anschluss an überregionale Verkehrsverbindungen, mit Entwicklungschancen im Tourismus (z. B. aufgrund ihrer Naturraumausstattung), mit guten landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen, mit sonstigen natürlichen Ressourcen (z. B. Rohstoffe) etc. Kennzeichen sind einzelne spezifische wirtschaftliche Potenziale, die unterschiedlich intensiv, z. T. auch noch gar nicht oder nur schwach erschlossen sind.

Um die wirtschaftlichen Wachstumspotenziale der ländlichen Räume aufzuzeigen, werden ausgewählte Kriterien so aufbereitet, dass sie die Ebene der Mittelbereiche bzw. der Zentralen Orte abbilden oder aber die Ebene der Kreise ohne Stadt-Umland-Räume (vgl. Kapitel 6.2).

Etwa 40% der Betriebe mit 100 und mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Abb. 4) finden sich außerhalb der Stadt-Umland-Räume. Sie sind hier vorwiegend in den Mittelzentren angesiedelt, d. h. neben den Stadt-Umland-Räumen sind vor allem die kleinen Städte des Landes die wirtschaftlichen Kristallisationspunkte.³⁾

Im Zusammenhang mit Abb. 3 (Kapitel 6.2) wurde bereits darauf hingewiesen, dass die im Landesvergleich sehr gute Beschäftigungssituation im Bereich der Insel Rügen im Wesentlichen auf den besonders ausgeprägten Tourismussektor zurückzuführen ist. Darüber hinaus findet sich in beiden Bereichen eine Branchenkonzentration des Ernährungsgewerbes. Das Ernährungsgewerbe spielt in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt eine große Rolle, entsprechende Branchenkonzentrationen finden sich im Besonderen in den Bereichen Hagenow und Ludwigslust sowie Demmin und Torgelow, aber auch in den Bereichen Bad Doberan, Grimmen, Ueckermünde und Pasewalk. Branchenkonzentrationen im Maschinenbau sind zu finden in den Bereichen Güstrow und Grevesmühlen. Wolgast zeigt, neben der besonderen Bedeutung der Insel Usedom im Tourismussektor, eine Branchenkonzentration im Schiffbau (vgl. hierzu auch IHK Schwerin 2005).

Unterstrichen wird die Aussage, wonach in Mecklenburg-Vorpommern wirtschaftliche Aktivitäten in nennenswertem Umfang auch außerhalb der kreisfreien Städte stattfinden, durch eine Untersuchung, die der Frage nachgeht, wie es um die Ballung wirt-

³ In Mecklenburg-Vorpommern ist ein wichtiges Kriterium für die Festlegung Zentraler Orte deren Arbeitsmarktzentralität. Insofern bilden die Zentralen Orte die wirtschaftlichen Kristallisationspunkte des Landes ab.

schaftlicher Aktivitäten steht (Heimpold, Rosenfeld 2006). Die Autoren kommen zu dem für sie selbst unerwarteten Ergebnis, dass der Besatz mit Unternehmen in den Landkreisen (mit einem durchschnittlichen Wert von 307 Unternehmen je 10.000 Einwohner) höher ist als in den kreisfreien Städten. Von diesen hat Schwerin mit 292 den höchsten Wert, Greifswald mit 235 den niedrigsten.

Bei der Steuereinnahmekraft je Einwohner (2005) dominiert der Landkreis Demmin (789 € je Einwohner) sehr deutlich, gefolgt von den kreisfreien Städten Neubrandenburg und Schwerin (478 bzw. 458 € je Einwohner). Neben dem Landkreis Demmin liegt auch der Landkreis Ludwigslust über dem Landesdurchschnitt mit 351 € je Einwohner. Die Landkreise Uecker-Randow, Parchim und Mecklenburg-Strelitz liegen unter Landesdurchschnitt. Die Betrachtung der Realsteueraufbringungskraft je Einwohner (2005) zeigt ein ähnliches Bild, auch hier liegen die Landkreise Demmin und Ludwigslust über Landesdurchschnitt. Die Dominanz der beiden Landkreise bei Steuereinnahmekraft und Realsteueraufbringungskraft muss auf die hier vorzufindende besondere Bedeutung des Ernährungsgewerbes zurückgeführt werden.

Es gibt zwei für das Land sehr wichtige Entwicklungsbereiche mit hohem Raumanpruch: Tourismus und Landwirtschaft. Beide Wirtschaftszweige nehmen auch im bundesweiten Vergleich einen besonderen Stellenwert ein.

Tourismus

Traditionell stellt der Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. So liegt der Anteil des Wirtschaftsbereichs Handel, Gastgewerbe und Verkehr an der wirtschaftlichen Gesamtleistung im Jahr 2006 bei 21,3% und damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 18,3% (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2007b). Die positive Entwicklung ist in erster Linie auf die Tourismuswirtschaft zurückzuführen. Bundesweit betrachtet hat Mecklenburg-Vorpommern mit die stärksten Entwicklungen bei der Zahl der Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben in den Jahren 1997 bis 2006 von insgesamt knapp 50% (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2007a). Sowohl bei bundesweiter als auch bei Betrachtung der nördlichen Bundesländer ist Mecklenburg-Vorpommern ebenso führend bei der Anzahl der Übernachtungen je Einwohner, etwa 2005 mit durchschnittlich 14 Übernachtungen je Einwohner (Schleswig-Holstein erreicht mit 8 Übernachtungen je Einwohner den zweithöchsten Wert unter den Bundesländern) und einem Spitzenwert auf den Inseln Rügen und Hiddensee von 82 Übernachtungen je Einwohner (2004).

Bei näherer Landesbetrachtung zeigt sich die Situation jedoch extrem differenziert. Die im Vergleich zum Bundesdurchschnitt und auch zu Schleswig-Holstein durchweg positiven Werte konzentrieren sich landesintern auf den Küstenbereich mit den Inseln Rügen, Usedom und Fischland/Darß sowie auf die Mecklenburgische Seenplatte (vgl. Beiträge Birkholz, Hollenbach, Schust in diesem Band). Mehr als die Hälfte aller Übernachtungen des Landes fielen 2005 auf die 30 prädikatisierten Seebäder (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2006).

Im Zusammenhang mit Abb. 3 ist angemerkt, dass die im Landesvergleich günstige Beschäftigungssituation im Bereich des Landkreises Rügen (ohne seine Anteile am Stadt-Umland-Raum) ihre Hauptursache im besonders ausgeprägten Tourismussektor findet. Gleichzeitig muss konstatiert werden, dass der im unmittelbaren Küstenraum stark ausgeprägte Tourismussektor im Bereich der Landkreise Nordwestmecklenburg, Bad Doberan und Nordvorpommern jedoch nicht die Kraft aufweist, nennenswerte Beschäftigungseffekte für den entsprechenden Landkreis zu erreichen (auch hier sind jeweils die Landkreise ohne ihre Anteile an den Stadt-Umland-Räumen betrachtet).

Landwirtschaft

Hierzu sei vorab angemerkt, dass eine Stärke in der Landwirtschaft durchaus nicht per se für Strukturschwäche steht. Die moderne Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit – neben der traditionellen Tier- und Pflanzenproduktion seien die Stichworte ökologischer Landbau, nachwachsende Rohstoffe, Veredelung, Ernährungs- und Gesundheitswirtschaft erwähnt – steht durchaus für einen innovativen und wachsenden Wirtschaftsbe- reich.

Wenn schon der Tourismus in Mecklenburg-Vorpommern traditionell einen bedeu- tenden Wirtschaftszweig darstellt, gilt dies umso mehr für die Landwirtschaft. Im Zeit- raum 2000 bis 2005 hat sich die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im primären Sektor auch in Mecklenburg-Vorpommern reduziert. Der Anteil der Erwerbs- tätigen im primären Sektor an den Erwerbstätigen insgesamt lag 2005 in Mecklenburg- Vorpommern mit 4,1 % fast doppelt so hoch wie im Bundesdurchschnitt mit 2,2 % (Sta- tistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2007b). Der Anteil von 2,7 % an der Brutto- wertschöpfung 2006 liegt fast dreimal so hoch wie im Bundesdurchschnitt (1,0 %) und fast doppelt so hoch wie in Schleswig-Holstein mit 1,5 % (Statistisches Amt Mecklen- burg-Vorpommern 2006).

Der Agrarsektor ist in Mecklenburg-Vorpommern hoch produktiv; das im Agrarsek- tor je Erwerbstätigen erwirtschaftete Bruttoinlandsprodukt liegt um knapp 20 % über dem Bundesdurchschnitt (Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern 2007b). Der oben erwähnte Beschäftigungsabbau im Landwirtschaftssektor ist wohl als wesentlicher Faktor für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der hoch produktiven Landwirtschaft zu betrachten.

Nach wie vor fehlt allerdings ein Entwicklungsschub im Bereich der Veredelungs- wirtschaft. Gerade die großen und wettbewerbsfähigen Landwirtschaftsbetriebe können als Global Player bezeichnet werden. Sie tätigen sowohl ihren Einkauf (z. B. Zuchtmate- rial) als auch die Veredelung bzw. den Absatz ihrer Produkte in europa- bzw. weltwei- ten Zusammenhängen. Die in der Regel hohe Wirtschaftsleistung, die vor allem mit Veredelung und Absatz verbunden ist, findet kaum in Mecklenburg-Vorpommern statt.

Wie unter Kapitel 6.2 erwähnt; finden sich Forschungseinrichtungen mit im weitesten Sinne landwirtschaftlicher Ausrichtung vor Ort in den Ländlichen Räumen, wie zum Beispiel: Landesforschungsanstalt für Landwirtschaft und Fischerei Mecklenburg-Vor- pommern (Gülzow), Forschungsinstitut für die Biologie landwirtschaftlicher Nutztiere (Dummerstorf), Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung Gat- tersleben (Abteilungen in Groß Lüsewitz und Malchow/Poel), Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere (Insel Riems).

Fazit:

Die ländlichen Räume haben in all ihrer Unterschiedlichkeit und trotz der Herausforde- rungen, die die Auswirkungen des demografischen Wandels mit sich bringen, wirt- schaftliche Entwicklungspotenziale. Diese sind einerseits in den kleineren Städten zu finden, andererseits aber auch in der Fläche. Tourismus-, Gesundheits- und Agrarwirt- schaft sind die Ansatzpunkte für eine Entwicklung, die die vorhandene hochwertige Kulturlandschaft und Naturraumausstattung mit einbezieht.

6.4 Großräumige Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund

Die großräumige Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund bietet noch erhebliches Entwicklungspotenzial. Die wirtschaftlichen Standortvorteile in ihrem Korridor müssen verstärkt genutzt werden.

Das verkehrsinfrastrukturelle Rückgrat der großräumigen Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund kann durch eine Verlängerung des prioritären Korridors 1 der transeuropäischen Netze (TEN 1), von seinem bisherigen nördlichen Endpunkt Berlin ausgehend über Mecklenburg-Vorpommern nach Skandinavien, gestärkt werden. Ebenso liegt es im Interesse des Landes, im Rahmen des TEN V Projekt 22 eine leistungsfähige Eisenbahnverbindung von der Mittelmeerregion bis nach Skandinavien aufzubauen und in Verbindung hiermit für eine Verlängerung der prioritären Einordnung von Prag via Dresden und Berlin über Pasewalk–Stralsund–Sassnitz nach Skandinavien einzutreten.

Wie unter anderem die Pendlerbeziehungen der Abb. 2 zeigen, orientiert sich Rostock sowohl in Richtung Hamburg als auch in Richtung Berlin sowie über die Ostsee hinweg in Richtung Öresundregion, aber auch nach Osten in Richtung baltischer Staaten und Russlands. Aussagen zu verkehrlichen Verflechtungen in diesen Relationen gibt es verschiedene Aussagen zu wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Verflechtungen erstaunlicherweise bislang nicht. In jüngerer Zeit beschäftigten sich mehrere Forschungsvorhaben und -projekte mit entsprechenden Fragestellungen zur Nord-Süd-Achse. Unter anderem:

- COINCO – ein durch die Europäische Union gefördertes Projekt (INTERREG-III-B) für Innovation und Kooperation zur Entwicklung des Korridors zwischen Mitteleuropa und dem westlichen Skandinavien mit den Hauptstädten Oslo, Kopenhagen und Berlin sowie der West- und Südküste Schwedens, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg
- Entwicklungsstrategien für den Wirtschaftsraum Rostock im Metropolendreieck Kopenhagen, Berlin und Hamburg 2025, eine vom Regionalen Planungsverband Mittleres Mecklenburg/Rostock in Auftrag gegebene Untersuchung
- Raumentwicklungs- und Wachstumsbündnis der ostdeutschen Bundesländer im zentraleuropäischen Nord-Süd-Entwicklungskorridor – von Skandinavien bis zum Mittelmeerraum/an die Adria, von der 1. ostdeutschen Infrastrukturministerkonferenz am 10. Mai 2007 in Magdeburg ins Leben gerufen.

Fazit:

Um die Potenziale der Entwicklungsachse Berlin–Rostock–Gedser–Öresund/Berlin–Sassnitz–Skandinavien zu entwickeln, ist es erforderlich – neben einem Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und der Verbesserung der organisatorischen Verknüpfung der unterschiedlichen Verkehrsträger – die Vernetzungschancen im wirtschaftlichen Bereich und insbesondere im Bildungs-, Wissens- und Innovationsbereich zu erfassen, die politischen Rahmenbedingungen zu deren Nutzung zu setzen und letztlich die Chancen zu ergreifen.

7 Entwicklung kommt nicht eben mal so vorbei, Potenziale müssen aktiviert werden – ein Resümee

Unter Kapitel 6 wird verdeutlicht, dass wirtschaftliche Entwicklungspotenziale in Mecklenburg-Vorpommern nicht alleine in den größeren Städten bzw. Stadt-Umland-Räumen zu finden sind. Sie liegen auch in nennenswertem Maße in den ländlichen Räumen, dort einerseits in den kleineren Städten, andererseits aber auch in der Fläche, insbesondere mit den Sektoren Tourismus und Landwirtschaft sowie, in Verbindung hiermit stehend, im Sektor Gesundheitswirtschaft. Darüber hinaus gehen von den außerhalb gelegenen Metropolen und Zentren Entwicklungsimpulse aus.

Im Zwischenresümee (Kapitel 5) wird festgestellt, dass es den betrachteten Raumentwicklungs- und Förderstrategien darum geht, die vorhandenen räumlichen und sektoralen Potenziale und Stärken zu stärken.

Die sehr diversifizierte Struktur Mecklenburg-Vorpommerns lässt nur wenige räumliche und sektorale Konzentrationen erkennen. Insofern erscheint es richtig, keine Ausgrenzung im Rahmen künftiger Entwicklungs- und Förderstrategien vorzunehmen, sondern durch eine noch stärkere Verzahnung beider Politikbereiche unter Einbindung von regionalem und lokalem know how strategisch bedeutsame, Impulse gebende Vorhaben zu unterstützen.

Die räumlichen entwicklungsstrategischen Ansatzpunkte sind oben dargestellt, die Entwicklungsstrategie zum Einsatz der Strukturfonds (Gemeinsame Verwaltungsbehörde für die Intervention der Europäischen Strukturfonds Mecklenburg-Vorpommern 2006) untersetzt die vier fondsübergreifenden Schwerpunktbereiche (siehe Kapitel 4.1) mit Finanzinstrumenten zur Unterstützung von

- Unternehmensinvestitionen (industriell-gewerblich, land-forstwirtschaftlich)
- Netzwerktätigkeit zwischen Unternehmen, Forschung und Technologie
- Infrastrukturen bzw. Infrastruktureinrichtungen
- Städten als Wirtschaftsstandorte und touristische Anziehungspunkte
- Umwelt- und Landschaftsmaßnahmen
- Humanressourcen

Räumlich differenzierte Ansätze zum Einsatz der Finanzinstrumente sind erkennbar, jedoch kein ausgesprochener Strategiebestandteil. Die Gebietskulisse zum Einsatz des ELER umfasst den weitaus größten Teil des Landes ohne weitere Differenzierung, der ESF kennt keine räumliche Differenzierung, der EFRE lässt in Teilen eine gewisse Konzentration auf die Städte erkennen.

Im Rahmen des Einsatzes von Mitteln aus der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur ist ein deutlich stärkerer räumlicher Bezug zu erkennen. Zwar gibt es die räumliche Differenzierung hinsichtlich der Förderhöhen nicht mehr, jedoch sind unmittelbare inhaltliche Bezüge zum Landesraumentwicklungsprogramm und zu den Regionalen Raumentwicklungsprogrammen vorhanden. Gewerbliche Infrastrukturmaßnahmen werden zum Beispiel vorrangig in Zentralen Orten unterstützt, touristische Vorhaben in den Tourismusräumen der Raumentwicklungsprogramme.

Landesraumentwicklungsprogramm (LEP 2005) und die zurzeit in Neuaufstellung befindlichen Regionalen Raumentwicklungsprogramme bieten weitere Ansatzpunkte zum räumlich differenzierten Einsatz von Fördermitteln; erwähnt seien hier nur die festgelegten Landwirtschaftsräume, Gebiete mit umweltbezogenem Charakter, ländliche Räu-

me mit günstiger wirtschaftlicher Basis sowie strukturschwache mit jeweils aufgezeigten Entwicklungsvorstellungen.

Die Schwerpunktbereiche der Strukturfonds werden nach Bestätigung der operativen Programme durch die Europäische Kommission landesintern durch Förderrichtlinien untersetzt. Hier besteht ein wichtiger Ansatzpunkt, um die beiden Entwicklungspolitiken weiter zusammenzubringen.

Insgesamt gesehen, ist eine Verzahnung der Strategien beider Politikbereiche erkennbar, jedoch durchaus noch ausbaufähig.

Aber: Entwicklung kommt, auch wenn die staatlichen Rahmenbedingungen dafür gestaltet sind, nicht eben mal so vorbei. Um die Chancen und Potenziale durch konkrete Vorhaben und Projekte zu aktivieren, bedarf es des Engagements und der Einbeziehung der regionalen und der örtlichen Ebene sowie der privaten Akteure.

Mertner (2006) plädiert für eine intensive Verzahnung von lokalen und regionalen Bottom-up-Ansätzen mit den strategischen Top-down-Planungen der übergreifenden Landesentwicklung und geht dabei davon aus, dass eine einzelbetriebliche und Infrastrukturförderung, eingebettet in lokale und regionale Entwicklungskonzepte, die Aussichten auf eine nachhaltige regionale Entwicklung vergrößert (vgl. Kapitel 4.3).

In Wissenschaft und Praxis gibt es die unterschiedlichsten Regionalisierungsansätze, ein ganz konkreter Regionalisierungsansatz wurde in Mecklenburg-Vorpommern zur Umsetzung der Strukturfonds im Rahmen des ESF in der letzten Förderperiode gewählt. Regionale ASP-Beiräte,⁴ in die die wichtigen Entscheidungsträger und Akteure der jeweiligen Region eingebunden waren, gestalteten sogenannte Aktionsprogramme in Umsetzung der Förderrichtlinien zum ESF mit und votierten zu den eingereichten Förderprojekten auf der Basis vorliegender regionaler Entwicklungskonzepte. Regionales Wissen um die konkreten Potenziale, Begabungen und Chancen für Entwicklung wurden so in Entscheidungen mit eingebunden, gleichzeitig konnten durch die Kooperation regionaler Entscheidungsträger im Rahmen des Beirats Synergieeffekte erzielt, Doppelarbeit vermieden werden. Die Evaluierung des existierenden Regionalisierungsansatzes aus dem Bereich des ESF sollte Möglichkeiten der Implementierung in die beiden anderen Fondsbereiche aufzeigen.

Diese gefundene Form der Regionalisierung nimmt Region und Land gleichermaßen in die Verantwortung. So wird eine Balance gewahrt, die notwendige Entscheidungen im Interesse des gesamten Landes bei seiner Positionierung im europäischen und globalen Wettbewerb erlaubt, gleichzeitig jedoch das regionale und lokale Know-how mit einbezieht.

Zu überlegen ist, wie ein solcher Ansatz auch auf weitere Politik- und Förderbereiche übertragen werden kann, ggf. einbezogen in die nun wieder neu geführten Diskussionen um eine Funktional- und Verwaltungsreform in Mecklenburg-Vorpommern.

Eine Förderpolitik in dem hier skizzierten Sinne wird es nicht erforderlich machen, „Regionen auszuwählen, die gefördert werden – und jene, bei denen nur noch der Rückbau organisiert werden kann“ (vgl. Kapitel 1), und hinkommen zu einem gezielten entwicklungsorientierten Einsatz von Mitteln für strategisch bedeutsame, Impulse gebende Vorhaben, abgeleitet aus räumlichen und sektoralen Potenzialen. Mag dies der eine oder andere auch als die berühmte „Gießkanne“ bezeichnen, für Mecklenburg-Vorpommern erscheint die Konzentration auf vorhandene Entwicklungspotenziale – in Ver-

⁴ ASP = Arbeitsmarkt- und Strukturentwicklungsprogramm.

bindung damit jedoch ein Zurückstellen des Abbaus von vermeintlichen Schwächen – der richtige Weg zu sein. In einem Punkt ist Ragnitz jedoch sicherlich zuzustimmen. Konzepte zur Neuorganisation von Leistungen der Daseinsvorsorge, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit, öffentlicher Personennahverkehr sowie der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur, in den von den negativen Auswirkungen des demografischen Wandels besonders betroffenen Bereichen, werden gebraucht (vgl. auch ARL 2006).

Literatur

- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (2006): Gleichwertige Lebensverhältnisse: eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe neu interpretieren! Positionspapier aus der ARL, Nr. 69. Hannover.
- Bandelin, J.; Braun, G.; Heinrichs, B. et al. (2001): „Regionalentwicklung benachteiligter Räume in Mecklenburg-Vorpommern unter besonderer Berücksichtigung von Vorpommern und Ostmecklenburg“. Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, Heft 16. Rostock.
- Bundesagentur für Arbeit, (BA) (Hrsg.) (2007): Statistik, www.arbeitsagentur.de
- Bundesanstalt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2005a): Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung (INKAR). Bonn.
- Bundesanstalt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2005b): Raumordnungsbericht 2005, Reihe Berichte, Band 21. Bonn.
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2006): Leitbilder und Handlungsstrategien für die Raumentwicklung in Deutschland; Beschluss der Ministerkonferenz für Raumordnung vom 30. Juni 2006.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2007a): Politik für die Wirtschaft, www.bmwi.de, Stand: 03.03.2007.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (2007b): Regionalpolitik - Aufgaben und Ziele der Regionalpolitik, www.bmwi.de, Stand: 03.03.2007.
- Der Spiegel (36/2005a) vom 05.09.2005: „Permanente Revolution“, S. 84 ff.
- Der Spiegel (36/2005b) vom 05.09.2005: „Kollektive Ratlosigkeit“, S. 88.
- Dienel, H.-L.; Meier-Dallach, H.-P.; Schröder, C. (Hrsg.) (2004): Die neue Nähe – Raumpartnerschaften verbinden Kontrasträume, Band 1 der Schriftenreihe des Zentrums Technik und Gesellschaft der TU Berlin, Blickwechsel, herausgegeben von Dienel, H.-L. Berlin.
- EUREK (1999): Europäisches Raumentwicklungskonzept – Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union; angenommen beim informellen Rat der für Raumordnung zuständigen Minister in Potsdam 1999; herausgegeben von der Europäischen Kommission. Luxemburg.
- Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) (2006): „Die EU-Förderung soll verbessert werden – Bundesminister Tiefensee bereitet eine Agenda für Regionen mit Wachstumspotenzial vor“, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 18.08.2006.
- Gemeinsame Verwaltungsbehörde für die Intervention der Europäischen Strukturfonds Mecklenburg-Vorpommern (2006): „Sozioökonomische und SWOT-Analyse sowie Entwicklungsstrategie für das Land Mecklenburg-Vorpommern – Förderperiode 2007 bis 2013, Schwerin 12.09.2006, www.mv-regierung.de/strukturfonds/doku/SWOT-Analyse_Entwicklungsstrategie.pdf
- Heimpold, G.; Rosenfeld, M.T.W. (2006): Wie steht es in M-V um die Ballung wirtschaftlicher Aktivitäten? Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Städte des Landes. In: Pohle, Hans (Hrsg.): Netzwerke und Cluster – Neue Chancen für Regionen, Heft 18 der Rostocker Beiträge zur Regional- und Strukturforchung, Hanseatic Institute for Entrepreneurship and Regional Development an der Universität Rostock, Rostock.
- Industrie- und Handelskammer zu Rostock (IHK) (Hrsg.) (2004): Potenziale in der Außenwirtschaft – Außenwirtschaftsbeziehungen und Konsequenzen der EU-Erweiterung für die Unternehmen im IHK-Bezirk Rostock – Ergebnisse einer IHK-Unternehmensbefragung im Sommer 2004. Rostock 12/2004.
- Industrie- und Handelskammer zu Schwerin (IHK) (2005): Industrielle Wachstumskerne – wertschöpfungsintensive und beschäftigungsstarke Produktionszentren der Zukunft. Schwerin.

■ An räumlichen Potenzialen ausgerichtete Entwicklungs- und Förderstrategien

- Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) (2004): Innovative Kompetenzfelder, Produktionsnetzwerke und Branchenschwerpunkte der ostdeutschen Wirtschaft. Ergebnisse einer Untersuchung des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle (IWH) im Auftrag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR).
- Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern (2006): Viel erreicht, viel vor ... – Informationen der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern über die Leistungen in der Legislaturperiode 2002–2006, Staatskanzlei Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.). Schwerin.
- Mertner, O. (2006): Wachstumskerne oder regionale Differenzierung? In: Dehne, P. (Hrsg.): „Gedanken zur Entwicklung ländlicher Räume in Mecklenburg-Vorpommern“, Schriftenreihe A der Hochschule Neubrandenburg, Band 23. Neubrandenburg Januar 2006.
- Ministerium für Arbeit, Bau und Landesentwicklung (Hrsg.) (2005): Landesraumentwicklungsprogramm Mecklenburg-Vorpommern (LEP). Schwerin.
- Schmidt, P. I. (2006a): Querschnittsbetrachtung Mecklenburg-Vorpommern als Beispiel für den demografischen Wandel in ländlichen Räumen Ostdeutschlands. In: Gans, P.; Schmitz-Veltin, A. (Hrsg.) (2006): „Demografische Trends in Deutschland – Folgen für Städte und Regionen“, Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Band 226. Hannover.
- Schmidt, P. I. (2006b): Infrastruktur für immer weniger Menschen. In: Dehne, P. (Hrsg.): „Gedanken zur Entwicklung ländlicher Räume in Mecklenburg-Vorpommern“, Schriftenreihe A der Hochschule Neubrandenburg, Band 23. Neubrandenburg Januar 2006.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2006): Statistischer Jahresbericht 2005 – Entwicklungen in MV. In: Statistische Hefte 2006, Heft 2.
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2007a), www.statistik-mv.de
- Statistisches Amt Mecklenburg-Vorpommern (2007b), Bruttoinlandsprodukt und Bruttowertschöpfung der Wirtschaftsbereiche in Mecklenburg-Vorpommern 1991–2006. In: Statistische Berichte, VGR der Länder.
- Territoriale Agenda der Europäischen Union (TA) (2007): „Territoriale Agenda der Europäischen Union – Für ein wettbewerbsfähigeres nachhaltiges Europa der vielfältigen Regionen“, angenommen anlässlich des Informellen Ministertreffens zur Stadtentwicklung und zum territorialen Zusammenhalt in Leipzig am 24./25. Mai 2007 (www.bmvbs.de).
- VASAB 2010+ (2001): „Leitbild und Strategien rund um die Ostsee 2010 – VASAB 2010 PLUS Aktionsprogramm zur Raumentwicklung“, angenommen im Rahmen der Fünften Konferenz der Raumordnungsminister der Ostseeanrainerstaaten. Wismar.